Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in dem fortdauernden scharfen Gegensatz zwischen Minderheiten und Staats= völkern, in der überall vorhandenen starten außenpolitischen Spannung ebenso

viele und meist schwerer wiegende Berluftposten gegenüber.

Die Ursache für diese Erscheinung liegt in der Entstehungsgeschichte dieser Staaten. Her spielten nicht sachliche Erwägungen bei den entscheidenden Großemächten die Hauptrolle, sondern rein machtpolitische Gedankengänge. Die neu zu staatlicher Gestaltung sich emporringenden Bölker aber waren in ihrem unsgehemmten Nationalismus diesen machtpolitischen Erwägungen ebenfalls nur zu zugänglich. So kamen überall Grenzen zu Stande, die sich mit dem für die Entstehung aller dieser Staaten maßgebenden Grundsatz, dem Nationalitätensprinzip, nie und nimmer decken. Die Folge ist die allgemeine Feindschaft unterseinander und die innere Zersetung durch die widerstrebenden fremden Bestandsteile. Dazu kommt nun noch die in dem überheblichen Nationalismus bespründete schlechte Behandlung dieser fremden Bestandteile und der überall blind und dumm durchgesührte Zentralismus. Es ist geradezu überraschend, wie wenig schöpferisch sich alle diese Völker bei der Einrichtung ihres Staates gezeigt haben.

Unter solchen Umständen kann man auch nicht von sich ausheilenden Kinderkrankheiten dieser Staaten sprechen, sondern nur von schweren Schäden im organischen Ausbau, die nur durch raditale Maßnahmen gebessert werden können.

Marau, den 26. November 1928.

heftor Ummann.

Bücher-Rundschau

Über Finnland.

Johannes Chquift: Finnland. Berlag Aurt Bowindel, Berlin, 1928.

Das vorliegende, 257 Seiten umfassende, mit einer farbigen Karte und sechs Kartenstizzen versehene Buch ist eine wertvolle Um- und Neubearbeitung des im Jahre 1919 vom selben Versasser bearbeiteten kleinen und im Verlag B. G. Teubner erschienenen Büchleins (Nr. 700 der Serie "Aus Natur und Geisteswelt"). Für denjenigen, dem das große, umfassende, von der finnischen Regierung veröffentlichte Werk "Finland, the Country, its People and Institutions" (598 Seiten, mit Taseln, Vildern und Karten, Verlag Helsinfi, Otava Publishing Company) nicht zugänglich ist, bildet das Shquistische Buch einen vollen Ersas.

Im ersten Kapitel werden Land und Bolk behandelt, dieses einzigartige Gebiet, das eine Fläche von 388,279 km² umsaßt, wovon 343,427 km² auf das Land und 44,852 km² oder 11,55 % auf das Wasser entfallen, wo Weiden und Wald und Seen im bunten Wechsel stehen und das ganze Land gleichsam zu einem "seltsam verträumten Garten" machen. Wem es einmal vergönnt war, durch Finnlands Seen und Wälder zu streisen, der sehnt sich wieder nach dieser Urwüchsigkeit und zu diesem willensstarken Volk, das gleich und Schweizern Jahrhunderte lang für seine Freiheit kämpste, in sester Treue zu Heimat und Sitte, aber erst vor einem Jahrzehnt zur völlig unabhängigen Staatsgemeinschaft wurde. Finnland zählte nach der Jählung von 1924 insgesamt 3,495,186 Einwohner. Volksschulbildung besaßen 95,3 %, Analphabeten waren nur 0,8 % der Bevölkerung. 2,754,228 hatten Finnisch als Muttersprache (eine dem sinnisch ugrischen Sprachstamm angehörige Sprache mit zahlreichen Mundarten, vorab Itz und Westsinnisch), 340,963 Schwedisch (davon rund 33 % in den Städten), 4806 Russisch, 2378 Deutsch und 2728 andere Sprachen. Die heimatsesten Besstredungen haben in den letzten vierzig Jahren eine starke Verschiedung zu Gunsten des Finnischen gebracht, indem der Anteil von 58,3 % im Jahre 1880 auf

88,7 % im Jahre 1920 anstieg. Allerdings hat hier nicht nur die Finnisierung der schwedischen Bevölkerungsteile ihre Wirkung gezeigt, sondern die Ursache liegt auch in der größern Fruchtbarkeit der fast ausschließlich dem finnischsprechenden Teil angehörenden Landbevölkerung gegenüber der mehr schwedischsprechenden Oberschicht mit geringerer Nativität. Sieben Jahrhunderte lang haben die Schicksale die Bolksstämme der Schweden und Finnen zusammengekettet, sodaß es begreiflich ist, daß bis gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts das Schwedische dem Finnischen fast gleichgestellt war. Die Zweisprachigkeit ift aber

noch heute in der Verfassung der Republik festgelegt.

Das zweite Rapitel ist der Geschichte des Landes gewidmet: eine endlose Leidenszeit des finnischen Boltes mahrend den nahezu 650 Jahren, mahrend benen die Schweden und Ruffen auf finnischem Boden um die herrichaft in ber Ostsee kampsten. Ein drittes dem gegenwärtigen Bau des Staates: Finnland ist eine Republik, deren Verfassung durch das Versassungsgeset vom 17. Juli 1919 und einige andere Grundgesetze festgelegt ist. Weitere Kapitel handeln von Finnlands Wirtschaftsleben und seiner geistigen Kultur. Möge es den Finn-ländern, deren ausgesprochenstes Merkmal eine angeborene Freiheit im Denken und Sandeln ift, auch bei uns nicht an Anteilnahme fehlen. Ohquift's Buch ift geeignet, solche zu weden. Mar Dechslin.

Um die Verantwortung am Weltfrieg.

Das deutsche Beigbuch über die Schuld am Rriege. Berausgegeben im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Deutsche Berlagsgesellschaft für Politif und Geschichte in Berlin, 1927. VII und 230 Seiten.

Mis "Weißbuch" sind 1919 die Gutachten und Aftenstücke publiziert worden, die im Frühling desfelben Jahres aus der Distuffion um die Schuldklaufel des Bersailler Bertrages hervorgegangen waren. Die vorliegende Ausgabe von 1927 bedeutet nur einen wortgetreuen Reudruck jener erften Ausgabe. Die Beröffentlichung von 1919 bildete also gemissermaßen die Einleitung des Feldzuges, den das deutsche Auswärtige Amt seither gegen den Inhalt des Artikels 231 des Bertrages von Berfailles führt, den Auftakt zu den großen Bublikationen, die Tausende von deutschen und ruffischen Dokumenten aus dem Borkriegs=

jahren und sahrzehnten vor der Welt ausbreiten.

Das Weißbuch enthält zunächst die bemerkenswerte Rede, mit der am 7. Mai 1919 Graf Brockborff-Rangau als Präsident der deutschen Delegation in Bersailles das von den Gegnern redigierte Friedensinstrument in Empfang nahm. Es folgt sodann der Notenwechsel, der sich alsbald zwischen dem beutschen Bevollmächtigten und dem Präsidenten der Friedenskonserenz, Clémenceau, eben um den Artikel 231 entspann. Die Hauptstücke aber bilden der "Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen für die Feststellung der Berantwortlichkeit der Urheber des Krieges und die aufzuerlegenden Strafen" und die deutschen "Bemerkungen zum Bericht der Kommission der alliierten und associierten Regierungen". Der "Bericht", am 29. März 1919 erstattet durch eine Fünfzehnerkommission der Ententemächte, gibt ein motiviertes Gutachten dahin ab, daß die Regierungen Deutschlands, Osterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens den Weltkrieg verschuldet und begonnen hätten, wobei die Beweisführung freilich nicht über die allerletten Wochen bor Ariegsausbruch zurückgreift, und stellt Deutschlands und Österreich-Ungarns Schuld gegenüber Belgien und Luxemburg fest. Die "Bemerkungen zum Bericht", am 27. Mai 1919 abgegeben durch eine "Kommission von unabhängigen Deutschen" (Hans Delbrud, Albrecht Mendelssohn Bartholdy, Graf Max Montgelas und Max Beber) anerkennen die Berechtigung der Anklage wegen Verletung der belgischen und luxemburgischen Neutralität. "Sinsicht'ich ber Berletung ber belgischen und luxemburgischen Neutralität teilen bie Unterzeichneten vollkommen ben Standpunkt, den der deutsche Reichskangler am 4. August 1914 unter dem Beifall bes Reichstages eingenommen hatte, daß es sich um ein "wiedergutzumachendes Unrecht' handle. Sie bedauern, daß diese Auffassung während des Krieges vorübergehend aufgegeben und eine nachträgliche Rechtsertigung des deutschen Einsmarsches versucht wurde." Dagegen sehnen sie die alleinige Verantwortlichkeit der einen Mächtegruppe an der Katastrophe des Kriegsausbruches ab, nicht nur, indem sie Momente wie die russische Mobilmachung in den Zusammenhang der sich jagenden Ereignisse und Entschlüsse im Juli 1914 einstellen, sondern mit dem stärkeren Argument, daß das Urteil sich nicht aus den Vorgängen jener setzen Wochen gewinnen sasse, daß Ursachen und Verantwortlichkeiten tieser und zeitslich weiter zurück liegen. "Die Unterzeichneten sind der Ansicht, ... daß nur eine von beiden Seiten als unparteitsch anerkannte Untersuchungskommission, der alse Archive zugänglich sind und von (vor?) der beide Parteien gleichmäßig zu Worte kommen, den Versuch wagen kann, ein Urteil darüber zu fällen, welches Maß von Verantwortung jeder einzelnen Regierung daran zufällt, daß die von allen Völkern gefürchtete Katastrophe über die Menschheit hereingebrochen ist." Es ist die Auffassung, die deutscherseits dazu führte, mit der Öffnung der Archive voranzugehen. In den Anlagen zu diesem Gutachten wird damit bereits ein Ansang gemacht; in Bezug auf die Verwicklungen am Balkan werden Aktengruppen publiziert, die bis 1908 zurückreichen.

Der Historiker steht längst auf dem hier gekennzeichneten Standpunkt, daß der Ausbruch von 1914 aus der Kenntnis einer langen Vergangenheit versstanden werden müsse. Diese Kenntnis selbst wird nicht aus dem "Weißbuch" zu beziehen sein, sondern vornehmlich aus den 40 Bänden der deutschen Aktenssammlung, die nunmehr ergänzt und flankiert werden wird durch die bereits begonnene, entsprechende englische und die geplante französische Publikation.

Bümligen bei Bern.

Werner Räf.

Schidsale von Berrscherfamilien.

Das Schicksal der russischen Zarenfamilie hat selbst die durch die Schauer Weltkrieges mube gerüttelten Gemüter mit Entjeten erfüllt, denn da ift ein Höchstes an Scheußlichkeit und Gemeinheit geschehen. Darum bann nun auch das Aufsehen, welches die Runde, eine Tochter des Zarenpaares sei gerettet worden, hervorgerufen hat. In den Zeitungen kamen Berichte für und wider, aber aus diesen widerspruchsvollen Darstellungen ließ sich kein Bild vom wirklichen Stande ber Angelegenheit gewinnen. Das ift bagegen nun ber Fall mit dem von Frau Sarriet v. Rathlef-Reilmann im Berlage Grethlein & Cie. herausgegebenen Buche: Anastasia. Vom 17. Februar 1920 an, dem Tage, da aus einem Wasserfanal in Berlin ein jüngeres weibliches Wesen heraussgezogen worden war, liegt die Geschichte dieser Frau offen da, aber welches waren ihre früheren Schicksale? Ist sie wirklich eine Tochter des letzten russischen Raisers? Die Berausgeberin gibt darauf keine ganz entschiedene Antwort, aber sie stellt gut und sachlich, wenn auch mit begreiflicher Wärme, alles fest, was für die Bejahung dieser Frage spricht: also die Gutachten von Arzten, daß es sich nicht um eine Schwindlerin noch um eine hypnotisierbare Person handelt, daß bestimmte besondere körperliche Merkmale bei der Zarentochter und der fraglichen Anastasia vorliegen, dann die Erinnerungen der Anastasia (?), welche nur die mahre Anastasia haben tann, ihr ganges Berhalten, wie sie Mitglieder ber kaiserlichen Familie, die sie besuchen, sofort erkennt, vorgewiesene Bilder aus Schlössen von St. Petersburg richtig bezeichnet und anderes mehr. Es werden Umstände angeführt, welche bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit bartun, daß überhaupt jemand von den zur Ermordung in den Reller geführten Personen der kaiserlichen Familie oder ihrer Umgebung entkommen konnten. Um bunkelsten bleibt die Flucht durch das ungeheure Rußland und die Schicksale in Rumanien. Was da bisher erforscht und als sicher festgestellt werden konnte, ist sehr wenig. Man folgt der in der geschickten Anordnung und Vorlegung von Zeugnissen, Aussagen und Gutachten liegenden, fast zwingenden Beweisführung mit großer Teilnahme und Spannung, aber auch mit Hochachtung

für die edle Gönnerin und tätige Helferin, als welche die Herausgeberin sich erweist, und mit der Hoffnung, daß das volle Recht für das "Königskind" doch noch zum Durchbruch kommen möge. Nun, da die Zarin-Mutter gestorben it, wäre die Anastasia die einzige Erbin eines ganzen Kindes- (des Zaren-) Teils und damit der Anlaß zu gerichtlichen Feststellungen gegeben.

Gerhard Boerlin.

Sinige philosophische und theologische Bücher.

I.

Unter den Neuerscheinungen dieser Gattung, die uns seit unseren letzten B:= richten zu handen famen, wenden wir uns zunächst zu den geschichtlicher. Howalds Behandlung der "Anfänge der europäischen Philosophie" (Müncher, Beck) verwendet die seit Simmel nicht mehr ungewöhnliche Bestrebung, von den starren fertigen Formeln der Philosophie zu ihrer innersten Bewegtheit gurut-Bugehen, um dadurch jene wieder mit neuem Leben zu versehen und ein neuts Licht auf ihre mögliche Beziehung zur unmittelbaren Gegenwart fallen zu laffen. Es ist ein besonders glücklicher Gedanke, sich den Borsokratikern auf diese Beise zu nähern, bei denen die allgemeinste Grundalternative des europäischen Denkens als seine erste und lebendigste Wurzel rein heraustritt. Trotdem kann das Unter-nehmen nicht als restlos gelungen bezeichnet werden. Sinnvoll ist es nur, wenn es von der geheimen Bewegung den Weg zum Denken wieder zurückführt, wenn gezeigt wird, wie das Leben in seiner tiefsten Konzentration sich eben zum reinen Gedanken hin selbst überschreitet. Es hat dagegen keinen Sinn, einsach ben vorliegenden Gedankengebilden eine "Erregtheit", ein "Erlebnis", einen "Konflitt", eine "Romplexbetontheit" unterzuziehen, welche nichts weiter bejagen und enthalten, als daß es eben diejenigen find, welche von diefem Bedanken aus zu erschließen sind. Der Drang nach der objektiven Wahrheit z. B. ist eine Urstatsache europäischen Denkens, welcher sich nicht so leicht ins Psychologische zu= rudverfolgen läßt, ohne sich dem Berständnis nicht zu bereichern, sondern eber zu verarmen. Es ist Vorsicht zu üben, daß nicht in dieser einfühlenden Bemühung einfach die alten "Seelenvermögen" eine psychanalytische Auferstehung feiern. Über solchen Einzelausstellungen ist jedoch nicht zu übersehen, daß das Buch im Ganzen höchst lebendig und anregend bleibt.

Auch Kutter macht in seinem Buche "Platon und wir" (München, Kaiser) ben Versuch, seinen Denker dem modernen Menschen unmittelbar praktisch zu verslebendigen. Es gelang uns jedoch auch diesmal nicht, Kutters Art uns innerslich näher zu bringen. Ihm wird alles gar zu leicht zur Volksrede, zur Jahresschronit des Kalendermannes, zum Flugblatt mit Holzschnitten, ja stellenweise zur Kapuzinerpredigt. Zugegeben, daß manches unmittelbar Aufrusende auf diese Weise blutvoll wird, vielleicht sogar etwas von dem, was er den "Botanischen Garten unter der Sonne des Südens" nennt, welcher Platon sei. Aber bestimmt nicht von dem Eiseshauch der letzten Einsamkeiten, der er zweisellos auch ist. Man mag stellenweise Freude haben, wie Kutters Denkweise Zugang etwa erhält zu Sokrates, dem Volksmann, dem Aufklärer, dem bürgerlichen Moralisten. Aber

Platon gegenüber führt sie gar zu leicht zu bloßer Ermäßigung.

Auch Kurt Singer sucht in seinem "Platon" (München, Beck) den Denker unmittelbar ins Tätige zu verlebendigen. Ihm ist er kein "betrachtsamer" Asket, sondern "der Gründer", der Prophet, der beflissene Einführer eines neuen Lebensideals. Auch das mag zu Einseitigkeiten führen. Aber ein umfassender Geist wie Platon kann es ertragen, wenn er von einer Seite mit liebender Bersenkung ergriffen wird. Es ist ein schönes, edles und im besten Sinne beslehrendes Buch dabei herausgekommen. Das Ganz kommt so aus einer Schau, daß sie sich auch die Sprache ganz nach ihrem Bilde schafft. Nach ihr zu nrteilen, kommt der Verfasser vom Georgekreise her. Sie ist wundervoll von innen heraus lebend und beschwingt und doch in der strengen Zucht und hellen Form des

Gedankens. Zahlreiche glückliche Neubildungen gelingen wie überall, wo die beutsche Sprache in Ehrsucht vor ihrem Gesetz und Treue zu ihrem Gegenstand auf ihr Leben zurückgeführt wird. So scheint uns besonders das Berbalssubstantiv "Tucht" als Übersetzung von Arete, Birtus, zur Bezeichnung dieses Mitteldings zwischen "Tugend" und "Tüchtigkeit" bewahrenswert. Wir lasen dieses Buch mit so menschlicher Freude, daß es uns kaum beschwerte, uns zu seiner sachmännischen Sinordnung, der Bestimmung seiner Länge, Breite und Hohe innerhalb der unheimlich anschwellenden Platonliteratur unzuständig zu wissen, obschon das häusig als die Hauptsache angesehen wird.

Es ist kennzeichnend für die Gegenwart, daß sie Denkern wie Platon gegenüber besonders start auf das Positive, die lette Bejahung in ihrem Denken ausgeht. Darüber darf nicht vergeffen werden, wie start in der gesamten Sochund gar Spätantife die astetische Lebensverneinung in der Weltanschauung war, wie morgenländisch dadurch diese Geistesperiode in einer Hinsicht noch anmuten fann. Erst mit dem Beginn der abendländischen Beistesgeschichte im neueren Sinne, welche von der Berichmelzung von Chriftentum und Antike sich schreibt, gewinnt die Bejahung der Welt wenigstens ganz grundsätlich die Oberhand. Das große und äußerst folgenreiche Problem, an welchem Puntte dieser Umschlag eintritt, hat sich Dorries in feinem Buche: "Bur Geschichte der Muftit, Erigena und der Neuplatonismus" (Tübingen, Mohr) — dem man den Untertitel als Haupttitel wünschte — zum Thema einer wenigstens negativen Bestimmung gesett. Nachdem die spätantife und gnostische Weltspekulation des Neuplatonismus und des Areopagiten noch durchaus auf den Bahnen der Bernichtigung des Individuums, des Objektes und der Welt vor dem Ginen gewandelt war, zeigt sich bei Eckehart bereits ein dialektisches Bewußtsein von der Gegenseitigkeit der Bestimmung zwischen Gott und Welt, von der unerläßlichen Burudbeziehung von jenem auf diese, mas später zur Dialektik führen muß, da sonst die Absolutheit erweicht wird. Das Ergebnis des vorliegenden Buches ift, daß Scotus Erigena zum Abendland, zur Moderne gehört und nicht Neuplatonifer ift. Er bejaht Welt, Menich, Bernunft, Erkenntnis, Sandeln, Unterschied. Damit ist das Problem mindestens auf einen engeren Raum festgelegt.

Bielleicht der erste Denker von lettem Ausmaße, bei welchem in der Neuzeit diese letten Gegensätze ganz grundsätlich im Spiele und im Streite waren (bei Spinoza liegt der Streit weit zurud), war Malebranche - zugleich ber größte Shstematiker und der einzig große philosophische Metaphhsiker, den Frankreich hervorgebracht hat. Er gehört in die Reihe der großen religiösen Denker Frankreichs, Pascal, Fénelon und Frau von Gunon, welche sich, ohne aus dem Absolutheitsgedanken der Rirche herauszutreten, doch darin eine dialektische Bewegungsfreiheit mahrten - eine Reihe, welche mit dem Siege bes rein rationalistischen Absolutheits= und darum Relativitätsstandpunkt der damaligen Je= suiten in Frankreich abgerissen ist. Es ist erstaunlich, daß dieser Denker noch feine ausführliche Gesamtbarftellung nach neueren Gesichtspunkten gefunden hat. Stieler tritt mit seinem Buche über Malebranche (Stuttgart, Frommel) ber-bienstlich in diese Lücke. Fast alles Hauptsächliche der Gedankenwelt wird ver-ständig dargelegt. Aber von der tiesen Dämonie von Malebranche's einzigartigem Lebenspathos erscheint fast nichts. Die rationalistischen Perspektive-Verkürzungen biefes Denkers kommen nicht aus aufklärerischer Lebensdunne, sondern aus einer inbrunftigen Anschauung ber Bernunft als Ginheit, die vor keiner Barte zurückscheut.

Bei der Berbindung, die **Borländer** in seinem Buche "Kant und Mary" (2. Auflage; Tübingen, Mohr) zwischen diesen beiden Denkern zu stiften trachtet, handelt es sich eher um diese aufklärerische Lebensdünne. Niemand wird aber sagen können, daß diese Berbindungslinien, mit welchen der Berfasser seine eigene Beltanschauung zu stützen sucht, überzeugend wirken. Nach ihren starken Seiten sind beide Denker durchaus einander abgewandt. Bei Kant wird die schroffste Freiheit des Geistes aufgestellt, unter Einweisung alles Inhalts auf die unswesentliche Gegenseite. Bei Mary zeigt sich ebenso schroffe Unfreiheit des Geiskigen; es ist haltlos an die naturs und wirtschaftsgesetzlichen Inhalte gebunden.

Bei Kant ist der Erfolg gegenüber dem guten Willen bis zur Sinnlosigkeit nichts; bei Mary zielt alles auf die wirkliche Durchsetzung bis zur Absage an alle Philosophie. Mary kann von seiner rein naturgesetzlichen Betrachtung logischer- weise nicht zu einer Maxime gelangen; Kant sindet dagegen für seine reine Maxime keinen natürlichen Inhalt. Uns scheint, daß hierüber alle kleineren Analogien ziemlich belanglos sind. Tropdem ist das Buch zu begrüßen. Es berichtet in großer Vollskändigkeit über die Philosophiegeschichte des Marxismus, den darin immer neu sich erhebenden Drang, seinen Materialismus zu beseelen und zu begeisten, wobei er immer wieder zu Kant gegriffen hat. Diese Dinge sind in weiteren Kreisen ziemlich unbekannt, teilweise offenbar auch nicht unver- dientermaßen, zum andern Teil jedoch lohnt sich in starkem Maße, davon Kennt- nis zu nehmen.

Der starke Absturz von Bermenschlichung, dessen Zunahme sich zwischen jenen beiden Denkern zeigt, ist eine Grundstrebung der neueren Geistesgeschichte. Sine in ihrer Berwicklung besonders ausschlußreiche Etappe dieses Ablauses bildet Pestalozzi, den **Bernsc** in einer ähnslichen Hinsicht in seinem Buche: "Pestalozzi und die Religion" (Tübingen, Mohr) behandelt. Nach des Bersassers liebevoller und ausschlußreicher Darstellung desselben Gegenstandes in seinem großen Berke über den schweizerischen Protestantismus des 18. Jahrhunderts weiß er dennoch hier Neues zu geben. Nicht nur ist an Pestalozzi der Mensch als solcher mehr aus den bloßen Zeitzusammenhängen herausgelöst, sondern die Darstellung geht auch über die Grenze des 18. Jahrhunderts hinaus bis zu seinem Tode. So erscheint Pestalozzi hier besonders in dem ganzen Reichtum und der ganzen Widersprüchlichkeit seines ringenden Besens, dem die Religion nicht mehr etwas sest in sich Ruhendes, sondern nur noch eine Funktion bedeutet, welche daher nicht mehr die Krast besitzt, sich den Peripetien und Katastrophen der Persönlichkeit selbstzgesplich zu entziehen und ihnen damit einen absoluten Halt zu gewähren.

Ein liebenswürdiges Zeugnis dieser Vermenschlichung (und damit kommen wir zu den sustendischen Büchern) bietet Vornhausen in seinem Buche "Die Offenbarung" (Zeipzig, Quelle & Meher). Die Richtung der zeitgenössischen Theologie geht darauf aus, gerade den Ossendurungsbegriff als den Nocher de Bronce der übernatürlichkeit zu statuieren. Aber sie gerät darüber naturgemäß in eine gewisse Leere. Bei Bornhausen wird reicher Inhalt gewährt, Farbigsteit und Umfassendheit. Die Kehrseite ist natürlich die Gesahr impressionistischen Zersließens, eine Schwäche des Systematischen. Naturgemäß spielt bei ihm die Kunst eine starke Rolle; einen ursprünglichen Sinn scheint er zedoch nur für die Tonkunst zu besitzen, während die bildende Kunst mit dem Urteil, das Uhde, Gebhardt, Steinhausen und Thoma als Nachfolger Rembrandts preist, in das schiese Licht des Fesusbildes von "Hilligenlei" und "Emanuel Quint" tritt. Große Freude hat Bornhausen an der Ausmalung der besonderen Gestalten der Offenbarung, so auch an ihrer Sprachsorm, für welche er als Deutscher ohne zeden beschränkten Nationalismus schöne und innige Dinge zu sagen weiß. Überhaupt legt er gegenüber mancher Berdammung wieder ein gutes Wort für das Hineweisende menschlicher Außerung und Form betress des Göttlichen ein.

In die Reihen der Gegenpartei, welche aus der Bermenschlichung mit Gewalt zurückstrebt, reiht sich **Bust** mit seinem Buche "Naivität und Pietät" (Tübingen, Mohr) ein. Dieses Buch hat uns betreffs mancher zeitgenössischer geisteswissenschaftlicher Entwicklung, die wir sonst begrüßten, bedenklich gemacht. Es ist schwer zu schildern, welcher scholastische Begriffsapparat hier getürmt wird, welche wesenlosen Kategorien hier wuchern, um einige recht selbstverständliche Dinge hinter möglichst anspruchsvollen Formen zu verbergen. Die Geisteswissenschaft hat in den letzen Jahren ein gefährliches Wertzeug zur Selbstäuschung in bloßem Gerede geschaffen, welches ohne entsprechende Steigerung des sachlichen Berantwortungsgesühls schwer mißbraucht werden kann. Scheler z. B. hat da verwüstend gewirkt. Und es ist beinahe tragisch, welcher Auswand von subsiektivem Problembewußtsein, von Lebensrationalisierung und Arbeitsleistung hier für erforderlich gehalten wird, um Scheinfragen zu lösen. Soweit ein substantieller Inhalt da ist, scheint er in die Flucht des Katholizismus vor allen

pantheisierenden Religionsfaktoren einzuordnen zu fein. Die geringe Schüchternheit des Verfassers im Austeilen von Zensuren an Kant und andere gewisser-

maßen anerkannte Denker macht das Buch nicht sympathischer.

Auch Säberlin gehört in seinen sustematischen Werken, von denen wir hier "Leib und Seele" (Bafel, Reinhardt) behandeln, auf eine andere, auf feine Art zu den zurudstrebenden Beiftern. Seine Bedankenarbeit bezeichnet den außersten Buntt des Buruckslutens vom Materialismus und Objettivismus ber abgelaufenen Zeit. Für ihn gibt es nur Subjett, nur Seelisches, nur Wertung, nur Berantwortung. Aber dieser ichhafte, spiritualistische, agiologische, ethische Monismus des Verstehens wird seinem Gegenstand, wenn auch zweifellos mit Beift und Folgerichtigfeit durchgeführt, jo wenig gerecht wie Monismus überhaupt. Zwar ist das seelische Pringip immerhin noch fruchtbarer als das materielle, und es ist zuzustimmen, daß die naturwissenschaftliche Objektivation eine Ermäßigung der Bewertung ift, das Objektive eine Ermäßigung des Ichs und nicht umgekehrt. Allein darüber hinaus die Sälfte der Wirklichkeit als nicht existierend, scheinhaft, negativ, unberechtigt gegenüber dem gewählten Standpunkt zu erklären, ist nicht philosophisch, so oft es auch bereits geschah. Philossophie ist immer Bestimmung, Bestimmung ist aber immer gegenseitig. Philossophie ist immer Einbeziehung des betrachteten Ich, und damit dualistisch. Auch im Seelischen selber gibt es Schein, Deutung, Irrtum, Täuschung, Schichtung, wir haben darin keineswegs die Wirklichkeit in der Hand. Auch in der Wahrs nehmung wird von Anfang an und in jedem Sinne neben der grundlegenden

Bewertung die reine unbewertete Wirklichkeit gemeint und gesucht.

Zum Schlusse noch ein ganz friedliches Buch: Die "Ausgewählten Presdigten" von Albert Bizius (Gotha, Kloz). Bizius ist der Sohn des berühmten Jeremias Gotthelf und hat Dinge zu bieten, die, ohne die Ausmaße des Vaters, doch an dessen gesistige Ausrichtung gemahnen. Es ist stark vernünstige und moralische Religion, wie sie bem Landvolk zusagt, aber gerade in der Schlichtheit der Singabe daran stellenweise eine gemisse Große aufgrabend, die über

die Enge jener hinausführt.

Erich Brod.

Derzeichnis ber in Diesem Beft besprochenen Bucher.

Bigius, Mbert: Ausgewählte Predigten; Rlog, Gotha. Bornhausen: Die Offenbarung; Quelle & Mener, Leipzig.

Das deutsche Beigbuch über bie Schuld am Kriege; Deutsche Berlagsanstalt für Politif und Geschichte, Berlin.

Dorries: Bur Geschichte ber Mustif, Erigena und ber Neuplatonismus; Mohr, Tübingen.

Baberlin: Leib und Seele; Reinhardt, Basel.

Sowald: Anfänge der europäische Philosophie; Beck, München.

Rutter: Platon und wir; Raiser, München.

Shquist, Johannes: Finnland; Bowinckel, Berlin. Pictet, Paul: Zones franches de la Haute-Savoie et du Pays de Gex; Papot, Genf.

Rathlef-Reilmann, Harriet v.: Anastasia; Grethlein, Zürich.

Singer, Kurt: Platon und wir; Kaiser, München. Sticler: Malebranche; Frommel, Stuttgart. Borländer: Kant und Marx; Mohr, Tübingen. Wernle: Pestalozzi und die Keligion; Mohr, Tübingen. Wust: Naivität und Pietät; Mohr, Tübingen.

Mitarbeiter Dieses Heftes:

Dr. Carl Horber, Burich. — Oberftttdt. Robert Beber, Brunnen. — Dr. Eugen Curti, Burich. - Paul Pictet, Genf. - Otto Reber, Tonfünstler, Fürstenfeldbruck bei München. — Dr. Settor Ammann, Aarau. — Max Dechslin, Forstmeister, Altdorf. — Prof. Dr. Werner Raf, Bern. — Dr. Gerhard Borlin, Bafel - Erich Brod, Burich.

Neu-Eingänge von Büchern:

Baier, B.: Die Sprachenfrage im Bolfsschulmesen Elsaß-Lothringens; Institut

der Elsaß-Lothringer im Neich, Frankfurt, 1928; 135 S. **Balmer, Emil**: Bo chline Lüt; France, Bern, 1928; 256 S.; Fr. 6.50. **Brehms Tierleben,** Jubiläums-Ausgabe in 8 Bdn.; Reclam, Leipzig, 1928. **Corti, Egon Conte:** Das Haus Nothschild in der Zeit seiner Blüte; Insels Berlag, Leipzig, 1928; 511 S. u. zahlr. Bilder; M. 14. **Das Bodenseebuch des Jahres 1928**; Berlag Hönn, Konstanz und Landschlacht;

131 S. u. zahlr. Abbild.

Fäßler, Osfar: Peter Scheitlin; Fehr, St. Gallen, 1929; 369 S.; Fr. 10. Graf, Ulrich: Hört denn, was ich euch sagen will; Francke, Bern, 1928. Günther, Hans: Ins Innere des Atoms; Reclam, Leipzig, 1928; 202 S. Günther, Hans F. K.: Kleine Rassenkunde; Lehmann, München, 1929; 152 S. mit 100 Abbild.; Mt. 3.

Hauser, Heinrich: Brackwasser, Roman; Reclam, Leipzig, 1928; 219 S.

Seufchele, Otto: Junge beutsche Lyrit, Gine Anthologie; Reclam, Leipzig, 1928; 244 S.

Huggenberger, Alfred: Bom Segen ber Scholle, Ein Huggenberger-Buch von Hans Rägi; Staackmann, Leipzig, 1928; 248 S.; M. 4.

Immanuel, Friedrich: Schicksalsgemeinschaft; Bahrischer Bolksverlag, München, 1928; 400 S.

Frving, John: Coronel und Falkland, Der Kreuzerkrieg auf den Ozeanen; Roehler, Leipzig, 1929; 240 S.; M. 5.50.

Remal Pajcha: Die nationale Revolution 1920—1927; 397 S.

Rorrodi, Eduard: Geisteserbe der Schweiz; Rentsch, Erlenbach, 1928; 543 S. Ligmann, Karl: Lebenserinnerung, II. Bb.; Gisenschmidt, Berlin, 1928; 338 S.

Marti, Hugo: Rumanische Madchen; Francke, Bern, 1928; 130 S. Müller, Gustav G.: Der Ruf in die Buste; Francke, Bern, 1928; 32 S.

Münchhausen, Börrics v.: Das Liederbuch; Deutsche Berlagsanstalt, Stuttgart, 1928; 392 S.; M. 7.25.

Muschg, Elsa: Eveli und die Bunderblume; France, Bern, 1928; 143 S.

Radl, Emanuel: Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen; Stiepel, Reichen-berg-Böhmen, 1928; 208 S.

Reinhart, Josef: Die Anaben von St. Ursen; Francke, Bern, 1928; 234 S.; Fr. 6.80.

Reclams Opernführer, herausgegeben von G. R. Rruje; Reclam, Leipzig, 1928;

Rufer, Alfred: Pestalozzi, Die französische Revolution und die Helvetik; Haupt, Bern, 1928; 268 S.; Fr. 6.

Scedt, Generaloberit v.: Gedanken eines Soldaten; Berlag für Rulturpolitik, Berlin, 1929; 179 S.

Stolze, Otto: Die Ausbreitung des Deutschtums in Sudtirol im Lichte ber Urfunden, Bd. II; Oldenbourg, München, 1928; 332 S.; M. 14.50.

Strupler, Baul: Gunf Jahre Fremdenlegion; Suber, Frauenfeld, 1928; 240 S.; Fr. 4.

Tavel, Rudolf v.: Um Kaminfüür; Francke, Bern, 1928; 268 S. Wilde, Oscar: Der Sozialismus und die Seele des Menschen; Schnabel, Berlin, 1928; 115 S.; M. 4.

Bille, H. J.: Juan Sorolla, Roman; Reclam, Leipzig, 1928; 463 S.

Winnig, August: Das Reich als Republik 1918—28; Cotta, Stuttgart, 1928; 361 S.

Bürichs Bolfs: und Staatswirtschaft, Festschrift; Girsberger, Zürich, 1928; 200 S.; Fr. 7.50.

Berantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung und Verlag: Aarau, Goldernstr. 1. - Druck und Bersand: A.-G. Gebr. Leemann & Cie., Stockerstr. 64, Bürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Abersetzungsrechte vorbehalten.